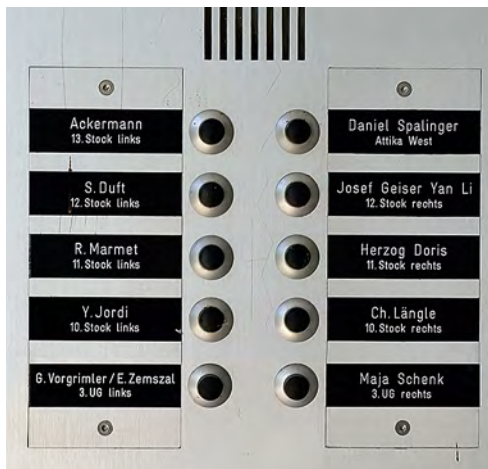


➔ **Höhere Steuern**



➔ **Höhere Wohnkosten**



➔ **Teurere Krankenkassen**

Weniger Geld im Portemonnaie

Die Schweizer zahlen mehr Steuern, höhere Krankenkassenprämien und höhere Mieten als vor zehn Jahren. Die Einkommen stiegen aber kaum. Kein Wunder, sind immer mehr Leute auf Unterstützung angewiesen.

Kürzlich titelte der «Blick» gross: «Es geht uns besser, als wir meinen.» Inhalt der Story: Vor zehn Jahren habe die Börse geboomt. Die Banken hätten fette Gewinne eingefahren. Ein Jahr später seien nach der Bankenkrise ganze Volkswirtschaften am Abgrund gestanden. Seither habe die Schweiz einen Drittel der Industriebjobs verloren und die Grossbank UBS retten müssen. Die Finanzkrise sei zwar nicht ausgestanden, heisst es im «Blick» weiter, aber: «Der Schweiz geht es besser als vor zehn Jahren.» Laut Chefredaktor Christian Dorer zeigen die Zahlen sogar: Den Schweizern geht es so gut wie noch nie.

36,8 Prozent betrug die Steigerung der Standardprämie bei den Krankenkassen von 2007 bis 2016

Die «Blick»-Leser glauben das nicht so recht: «Wieso stimmt mein Umfeld nicht mit den Zahlen überein?», fragt ein Leser aus Bern auf der «Blick»-Website. Ein anderer ist überzeugt, dass es inzwischen viel mehr Menschen gibt, die unter dem Existenzminimum leben. Der Mittelstand müsse den Gürtel «deutlich enger schnallen». Roland Rohrbach aus Binningen BL erinnert daran, dass viele über 50-jährige entlassen worden sind: «Der «Blick» schreibt immer wieder Sachen, die realitätsfremd sind», ärgert er sich.

saldo macht den Faktencheck

Geht es den Schweizern nun besser oder schlechter als vor zehn Jahren? *saldo* hat sich in Statistiken vertieft. Fazit: Die Leute haben heute weniger Geld im Portemonnaie als vor zehn Jahren, die Armut nahm zu. Das sind die entscheidenden Zahlen:

■ **Krankenkassenprämien:** Die Standardprämie für Erwachsene mit einer Franchise von 300 Franken stieg von

2007 bis 2016 von jährlich 3756 Franken auf 5137 Franken - eine Steigerung um 36,8 Prozent. Auch die Ausgaben für die Jahresfranchise und den Selbstbehalt gingen steil nach oben: plus 31,1 Prozent.

■ **Wohnkosten:** Innert zehn Jahren zahlten Mieter für ihre Wohnung 22,8 Prozent mehr. Das zeigt der Angebotsindex des Beratungsunternehmens Wüest Partner. Wer Wohneigentum erwerben will, benötigt ein dickes Eigenkapitalpolster. Denn die Preise sind in den letzten zehn Jahren explodiert - um 49,1 Prozent (Index des Beratungsunternehmens Iazi).

■ **Steuern:** Seit 2011 zahlt die ganze Bevölkerung höhere Mehrwertsteuern. Der Normalsatz stieg um 0,4 auf 8 Prozent, der reduzierte Satz auf 2,5 Prozent. Mehrwertsteuern sind unsozial, weil sie Leute, die das gesamte Einkommen für den Lebensbedarf ausgeben müssen, viel stärker trifft. Auch bei den direkten Steuern ist die Belastung grösser: Die Haus-



Mehr Arbeitslose



Mehr Arme



«Blick» vom 25. Februar 2017:
«Der Schweiz geht es besser als vor zehn Jahren»

halte zahlten 2014 im Vergleich zu 2007 exakt 14,7 Prozent mehr Steuern. Die Bevölkerung wuchs im selben Zeitraum aber nur um 8,4 Prozent.

■ **Löhne:** Die Löhne sind zwar höher als vor zehn Jahren. Aber nicht in dem Ausmass, in dem die Kosten zunahmen. Von 2007 bis 2015 stiegen die Medianlöhne der Angestellten nur um 6 Prozent auf 68900 Franken pro Jahr. Medianlohn heisst: die Hälfte der Angestellten verdient mehr, die andere Hälfte weniger. Bei den Selbständigen erhöhte sich das Medianeinkommen in der gleichen Periode um 5,2 Prozent auf 63100 Franken pro Jahr. Zwischen den Berufsgruppen gibt es grosse Unterschiede. Angestellte Handwerker legten um 4 Prozent zu. Selbständige in der Dienstleistungs- und Verkaufsbranche nur um 2,4 Prozent. Kaum eine Rolle spielt die Teuerung: Im Jahresmittel von 2007 bis 2016 beläuft sie sich auf 0,4 Prozent.

■ **Arbeitslosigkeit:** Die Erwerbslosenquote erhöhte sich in den letzten

zehn Jahren laut Bundesamt für Statistik von 3,6 auf 4,3 Prozent. Diese Statistik erfasst auch ausgesteuerte Personen.

■ **Armut:** Wenn die Löhne weniger stark steigen als die Ausgaben, nimmt insgesamt die Armut zu. Das zeigt sich vor allem bei den Ergänzungsleistungen zur AHV und IV: Die Ausgaben schnellten von 2007 bis 2015 um 47,3 Prozent auf 4,8 Milliarden Franken pro Jahr hoch. Die Zahl der Bezüger stieg um 22,8 Prozent auf 315 000 Personen. Bei der Sozialhilfe erhöhten sich die Ausgaben zwischen 2007 und 2014 um 38,5 Prozent.

Thomas Lattmann



Haben Sie persönlich heute mehr Geld zur Verfügung als vor zehn Jahren?

Schreiben Sie an: redaktion@saldo.ch

Schweiz in Zahlen

Ablenkung am Steuer führt zu immer mehr Ausweisentzügen

Wer beim Fahren mit dem Handy am Ohr telefoniert, kassiert im Normalfall eine Ordnungsbusse von 100 Franken. Hält die Polizei einen Lenker an, der während der Fahrt ein SMS schreibt oder im Internet surft, droht ein Ausweisentzug für mindestens einen Monat.

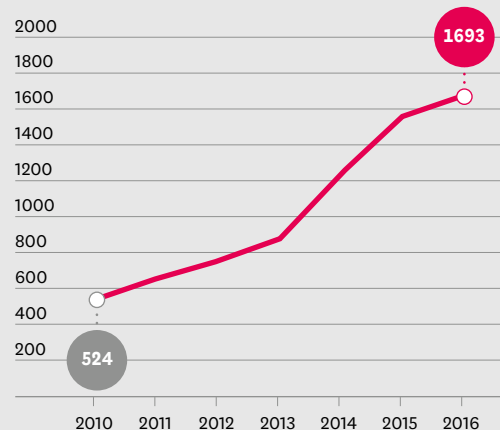
Gemäss Bundesamt für Strassen müssen immer mehr Lenker wegen «Ablenkung durch Telefonieren und Essen» das Billett abgeben: 2010 waren es 524 Autofahrer, letztes Jahr bereits 1693.

Die Zahl der Ausweisentzüge wegen «Missachtung von Geschwindigkeitsvorschriften» nimmt hingegen ab. 2010 nahm die Polizei wegen zu schnellem Fahren 35 427 Lenkern den Ausweis weg. In den letzten fünf Jahren pendelte sich diese Zahl bei rund 30 000 ein.

Rückläufig ist auch die Zahl der Lenker, die den Ausweis wegen zu viel Alkohol am Steuer abgeben mussten. Ihre Zahl sank von 18 371 (2010) auf 15 084 im letzten Jahr.

Total zog die Polizei vergangenes Jahr 78 043 Fahrausweise ein. Praktisch gleich viele wie im Jahr 2010. *bf*

Mehr Ausweisentzüge wegen Telefonieren und Essen am Steuer



QUELLE: ASTRA